

Erster Sachstandsbericht 2009

1. Ziele

In vielen Stadtteilen engagieren sich Bürger/innen in verschiedenen Formen, sei es als selbstorganisierte Initiativen, als Sprecherkreise von Stadtteilforen, als Bewohnerjurs von Verfügungsfonds oder in Stadtteilbeiräten. Sie stehen in ihrer Arbeit vor unterschiedlichsten Fragen und Herausforderungen. Darüber, mit welchen Schwierigkeiten die Initiativen und Freiwilligen vor Ort konkret konfrontiert sind, gibt es angesichts der großen Zahl und der Vielfalt der Organisationen jedoch nur ein ungenaues, bislang nicht systematisch dokumentiertes Bild. Aber auch die Frage, was in Bewohnerorganisationen besonders gut läuft und an welchen Stellen die Gruppen voneinander lernen können, ist bislang noch nicht in größerem Umfang untersucht worden. Eine fundierte Informationsgrundlage ist jedoch eine zentrale Voraussetzung, um Bewohnerorganisationen in ihrer wichtigen Arbeit zu stärken und passgenaue Unterstützungs- und Qualifizierungsangebote zu entwickeln.

Hier setzt das Projekt AKZENT an: Ziel ist es zum einen herauszufinden, vor welchen Schwierigkeiten, Problemen und Herausforderungen die engagierten Bewohner/innen in ihren Stadtteilen stehen, und damit auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeit anzustoßen bzw. voranzubringen. Zum anderen soll geklärt werden, inwieweit die aufgeworfenen Fragen gemeinsam gelöst werden können oder ob weitere Unterstützung erforderlich ist und wie diese aussehen kann. Diese Unterstützung kann z.B. – je nach Bedarf – von der Erarbeitung von Weiterbildungsangeboten oder einer Handreichung für Multiplikatorenschulungen über Austausch und Vernetzungsaktivitäten bis hin zur Beratung der einzelnen Gruppen und der Publikation der Projektergebnisse in der (Fach-)Öffentlichkeit reichen.

2. Methoden, Instrumente und Umsetzung

2.1 Auswahl der Standorte und Starterveranstaltung

Zunächst wurden die infragekommenden Initiativen im Januar 2009 mit einer Ausschreibung über das Projekt informiert und dazu aufgerufen, sich für die Teilnahme zu bewerben. Das Auswahlverfahren endete im März 2009 mit der Auswahl von 13 möglichst unterschiedlichen Bewohnerorganisationen in ganz Niedersachsen. Diese Gruppen wurden – zusammen mit anderen Bewohnerorganisationen – nach der Bewilligung des Projekts zur Starterveranstaltung am 26.03.2009 eingeladen. Die Starterveranstaltung fand mit ca. 80 Teilnehmer/inne/n aus ganz Niedersachsen im Rathaus Hann. Münden statt. Gastgeberin war die Hann. Mündener Initiative „Bürger in Bewegung e.V.“. Die Veranstaltung wurde durch einige begrüßende Worte des Bürgermeisters Klaus Burhenne eingeleitet. Anschließend wurde die Projektidee eingehend präsentiert und aufgezeigt, dass AKZENT nicht nur ein Projekt der unmittelbar beteiligten

Bewohnerorganisationen ist, sondern auch allen anderen Bewohnergruppen nützt, die von der LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen bei der Wahrnehmung ihrer Belange unterstützt werden. Zu diesem Zweck hatten die Gruppen in Hann. Münden Gelegenheit, an Stellwänden ihre Fragen, Wünsche und Anregungen an das Projekt zu formulieren. Hier kamen die Teilnehmer/innen schnell miteinander ins Gespräch und konnten sich zum Projekt AKZENT, aber auch über die Arbeit in ihren Stadtteilen austauschen. Nach dem Mittagessen im Bürgerzentrum, das ebenfalls durch die gastgebende Gruppe organisiert wurde, führte der Denkmalpfleger durch Hann. Münden. Die Stadtführung stieß allgemein auf positive Resonanz. Im Anschluss wurden die Fragen und Wünsche, die am Vormittag an den Stellwänden gesammelt worden waren, zusammengefasst vorgestellt und in ‚Murmelgruppen‘ weiter bearbeitet. Dabei wurde vertieft welche Schwerpunkte in Akzent gesetzt werden sollten, was Erfolgsfaktoren für Akzent sein könnten und welchen Nutzen das Projekt auf Orts-, auf Landes- und Bundesebene aufweisen könnte. Nach einer abschließenden Informationsrunde wurde das Treffen beendet und die TeilnehmerInnen verabschiedet.

2.2 Initiativen und Bewohnerorganisationen

Nach der Starterveranstaltung setzten sich die beiden zuständigen Mitarbeiterinnen von Zoom e.V. mit den am Projekt beteiligten Initiativen in Verbindung und vereinbarten Termine für die erste Gruppendiskussion. Die erste Gruppendiskussion fand am 2.06.2009 statt. Bislang wurden acht Gruppendiskussionen durchgeführt, weitere folgen bis Ende des Jahres. Eine Gruppe hat ihre Interessenbekundung zurückgenommen, da die Mitglieder derzeit mit anderen Aufgaben überlastet sind. Dafür wurde eine neue Gruppe in das Projekt aufgenommen. Zwei bereits vereinbarte Termine mussten verschoben werden. In einem Fall wurde der Termin verlegt, da sich die Zahl derer, die teilnehmen wollten, aufgrund von Krankheit, Urlaub etc. stark verkleinert hatte. In einem anderen Fall fiel der Termin in eine personelle Umbruchsituation von Hauptamtlichen, weshalb der Termin mangels Teilnehmer/innen nicht stattfinden konnte. Hier wird nun mit Unterstützung einer Ehrenamtlichen nach einem neuen Datum gesucht. Diese kleineren Schwierigkeiten bei der Terminfindung spiegeln bereits einige der Probleme der Arbeit vor Ort wieder: Zum einen sind die Ehrenamtlichen oft zeitlich stark belastet. Wenn zu der ehrenamtlichen Arbeit zusätzliche Termine hinzukommen, gibt es schnell Kapazitätsprobleme. Zum anderen ist die Koordinierung einer größeren Gruppe von Aktiven und die langfristige Planung gemeinsamer Aktivitäten eine große Herausforderung, die oft von den hauptamtlichen Quartiersmanager/innen übernommen wird. Im Rahmen der Planung der Termine und bei der Einladung der Teilnehmer/innen zeigte sich bei den meisten Treffen, dass die Hauptamtlichen hier eine zentrale Rolle spielen. Sie laden schriftlich ein und telefonieren kurzfristig mit den Teilnehmer/innen, um sie an den Termin zu erinnern. Meist nahmen an den Treffen weniger Personen teil, als zunächst angekündigt waren. Terminabsprachen und die Herstellung von Verbindlichkeit sind daher offenbar eine wichtige Aufgabe der Hauptamtlichen. Insofern lässt sich auch resümieren, dass sich die Bewohner/innen

in einigen Initiativen im Vorfeld des AKZENT-Projekts (noch) nicht sehr stark für den Prozess verantwortlich fühlten.

Für die erste Gruppendiskussion entwickelten die Mitarbeiterinnen von Zoom e.V. in enger Abstimmung mit der LAG Soziale Brennpunkte entlang der Ziele des Projekts ein geeignetes methodisches Instrumentarium. Dieses dient einerseits der Erhebung von Daten bzw. der Bestandsaufnahme der Stärken und Schwächen der Bewohnerorganisationen, und ermöglicht andererseits über eine bloße Befragung hinaus Diskussion, Austausch und Selbstreflexion in den teilnehmenden Gruppen. Die dafür entworfene Grundstruktur (vgl. Tabelle 1) wird dann – falls erforderlich – auf die jeweilige Gruppe zugeschnitten. Insgesamt wurden jeweils drei bis maximal vier Stunden einschließlich Pausen für die Diskussionen veranschlagt. Es zeigte sich, wie bereits vorher vermutet, dass nach drei Stunden die Konzentrationsfähigkeit und Diskussionsfreudigkeit vieler Teilnehmer/innen stark nachlässt, weshalb wir versuchen, einen Zeitrahmen von drei Stunden nicht wesentlich zu überschreiten.

Tabelle 1: Arbeitsraster für die erste Gruppendiskussion

Begrüßung, Vorstellung des Ablaufs				
Warming Up: Vorstellungsrunde				
<ul style="list-style-type: none"> - Name - Wie bin ich zur Gruppe gekommen?/ In welcher Rolle, aus welcher (Teil-)Initiative kommend bin ich hier? - Was verbinde ich mit der Initiative?/ Was fällt mir als erstes ein, wenn ich an unsere Initiative denke? 				
Bestandsaufnahme:				
<ul style="list-style-type: none"> - Vorstellung der Themenschwerpunkte - Einstieg in die Bestandsaufnahme durch z.B. ‚Murmelgruppen‘, ‚Zwiebelschale‘ (Erläuterung S.9) - Durcharbeiten und Diskussion der Themen entlang des Metaplans: 				
<i>Thema</i>	<i>Was ist eher gut?</i>	<i>Was ist eher schwierig?</i>	<i>Ideen</i>	<i>Anmerkungen</i>
<i>Aktivitäten</i>				
<i>Ziele</i>				
<i>Rolle im Stadtteil</i>				
<i>Kommunikation/Gruppenstruktur</i>				
<i>Rahmenbedingungen/Ressourcen</i>				
(Lösungsansätze)				
Sammlung von Namen/Institutionen, die als Externe über ihre Außensicht auf die Initiative per Fragebogen befragt werden sollen				
Abschlussrunde				
<ul style="list-style-type: none"> - wo sind die „Knackpunkte“ für mich, was muss weiterdiskutiert/bearbeitet werden, welches Thema war evtl. noch nicht dran? - Rückmeldung zur Gestaltung des Workshops 				
Fragebögen austeilen				

Tabelle 1 zeigt den groben Ablauf der ersten Gruppendiskussionen, die die Mitarbeiterinnen von Zoom e.V. durchführen. Die Verknüpfung der Vorstellungsrunde mit der Frage „Was verbinde ich mit der Initiative?/ Was fällt mir als erstes ein, wenn ich an unsere Initiative denke?“ führt meist dazu, dass die Teilnehmer/innen direkt in die Diskussion einsteigen und für sie zentrale Aspekte der Stadtteilarbeit thematisieren. So können erste wichtige Punkte hier bereits gesammelt und auf Metaplankarten für die folgende Bestandsaufnahme festgehalten werden.

Nach einer kurzen Vorstellung der Themenschwerpunkte wird – je nach Zusammensetzung der Gruppe – kurz die Möglichkeit gegeben, die verschiedenen Aspekte zu zweit vorzudiskutieren, um sich im Austausch mit einer anderen Person auf das Thema einzustellen und gleichzeitig mögliche Hemmschwellen einzelner für eine Beteiligung an der Bestandsaufnahme abzubauen.

Anschließend werden die einzelnen Punkte entlang des Metaplans durchgearbeitet. Neben der Sammlung von Aspekten zu den einzelnen Themenschwerpunkten geht es darum, diese zu bewerten, also bspw. zu klären, welche der Aktivitäten der Gruppe die Teilnehmer/innen als positiv, welche sie als problematisch einschätzen. Ferner werden Ideen für den Umgang mit einzelnen Schwierigkeiten in die Metaplantabelle aufgenommen. Beim Durcharbeiten des Metaplans kommen häufig intensive Diskussionen auf. Die Teilnehmer/innen müssen sich über einzelne Fragen – wie bspw. über ihr Ziele oder ihre Rolle im Stadtteil – verständigen. Da diese Phase der Bestandsaufnahme und Selbstreflexion immer sehr intensiv und damit zeitaufwändig war, wurde das ursprüngliche Vorhaben, gleich in der ersten Gruppendiskussion gemeinsam an eine erste Ideensammlung zur Entwicklung von Lösungsansätzen zu gehen, nach den ersten Terminen verworfen. Stattdessen folgt nach der Bestandsaufnahme eine Abschlussrunde, in der die Teilnehmer/innen eingeladen wurden, neben einem Feedback zur Gestaltung des Workshops auch ein persönliches Fazit zu formulieren: Was war der Kern der Diskussion und an welcher Stelle soll die Gruppe weiterarbeiten? Welches Thema hatte evtl. gar keinen Raum?

Zum Abschluss erhalten alle Teilnehmer/innen einen Fragebogen und werden gebeten, diesen ausgefüllt zurückzusenden. Ziel des Fragebogens ist es, über die Ergebnisse der Gruppendiskussion hinaus ein Bild darüber zu erhalten, wer sich warum in Nachbarschaftsinitiativen engagiert. Zum anderen können so einige Punkte aus der Gruppendiskussion vertieft bzw. auch Informationen über Aspekte gewonnen werden, die in der Gruppendiskussion vielleicht nicht angesprochen wurden.

Die Bestandsaufnahme und die Fragebögen werden ergänzt durch die Versendung von Fragebögen an externe Akteur/innen im Stadtteil bzw. in der Stadt. Dies können z.B. Bewohner/innen, Ladenbetreiber/innen, andere Vereine oder Initiativen, Akteur/innen im Programm Soziale Stadt oder Kirchen sein. Ziel ist es, neben der „Innensicht“ der Gruppenmitglieder auch eine „Außensicht“ zu erhalten und herauszufinden ob und was Sie von der jeweiligen Bewohnerorganisation mitbekommen haben, wie Sie deren Engagement wahrnehmen, welche

Rolle die Bewohneraktivitäten für den Stadtteil spielen und ob sie sich eine Unterstützung des Engagements vorstellen können. Die Namen dieser Akteur/innen wurden der LAG Soziale Brennpunkte von den hauptamtlichen Quartiersmanager/inne/n zur Verfügung gestellt oder von den Teilnehmer/inne/n der Gruppendiskussionen genannt.

Sowohl die Auswertung der Teilnehmer/innen- Fragebögen als auch der Fragebögen, die die externen Akteur/innen ausgefüllt haben, vervollständigt das Bild von der Arbeit der Gruppen. Mithilfe der Teilnehmer/innen- Fragebögen erhalten wir insbesondere einen tieferen Einblick in die jeweils individuelle Motivation der Freiwilligen für ihr Engagement sowie in ihre individuelle Sicht auf die Problemlagen im Stadtteil und das Wirken der Gruppe. Die Auswertung der Externen-Fragebögen erweist sich ebenfalls als sehr ertragreich, da wir so teils auf Außenansichten stoßen, die die Selbstdarstellung der Gruppe entweder vervollkommen oder auch infrage stellen. Darüber hinaus kann die Befragung der Externen auch einen aktivierenden Effekt haben, etwa wenn wir fragen, inwieweit der/die Befragte die Gruppe bereits unterstützt hat oder sich eine Unterstützung vorstellen kann.

Nach jeder Gruppendiskussion wird auf der Grundlage der Aufnahme und des Metaplans ein Protokoll erstellt. Schließlich werden die Treffen – gebündelt – zusammen mit der LAG Soziale Brennpunkte nachbereitet und erste Schlussfolgerungen gezogen. Gleichzeitig kann die LAG so die aktuellen Informationen über die Situation vor Ort direkt in ihre Arbeit einbeziehen.

Parallel zu den weiteren ersten Gruppendiskussionen beginnen Anfang November die zweiten. An diesen wird auch ein/e Vertreter/in der LAG Soziale Brennpunkte teilnehmen. Derzeit wird das Instrumentarium für diese zweite Runde vorbereitet: Nach einer resümierenden Vorstellung der aus der ersten Gruppendiskussion, den Fragebögen und der Externen-Befragung gewonnenen Ergebnisse sollen mit der Gruppe gemeinsam Schlussfolgerungen für deren zukünftige Arbeit gezogen werden. Dabei soll es auch darum gehen herauszufinden, welche Unterstützung die Gruppen sich für die Bewältigung anstehender Arbeit noch eigenständig suchen können bzw. welche Angebote der LAG Soziale Brennpunkte sie als hilfreich erachten würde.

2.3 Arbeitskreis Gemeinwesenarbeit

Parallel zu den ersten Gruppendiskussionen mit Initiativen und Bewohnerorganisationen wurde am 10.08.09 auch mit Fachkräften der Gemeinwesenarbeit zu dem Thema „Qualifizierung und Vernetzung von Bewohnerorganisationen“ gearbeitet. Dies fand im Rahmen des Arbeitskreises-Gemeinwesenarbeit (AK-GWA) statt, der seit 1997 in regelmäßigen Abständen von der LAG soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V. zu verschiedenen Fragestellungen veranstaltet wird. Der Arbeitskreis dient der Qualifizierung und dem Erfahrungsaustausch der Teilnehmenden.

An diesem Arbeitskreis nahmen 12 Personen aus verschiedenen Orten Niedersachsens teil. Dabei wurden folgende Fragen aus Sicht der hauptamtlich tätigen Mitarbeiter/inne/n bearbeitet:

- Was sind die Möglichkeiten und Grenzen von Bewohnerorganisationen?
- Welche Erwartungen haben die Hauptamtlichen an die Bewohnerorganisationen und umgekehrt?
- Was ist hilfreich in der Arbeit mit Bewohnerorganisationen?

Als Arbeitsmethode wurde hierzu das „world-Café“ verwendet. Dabei wurden die oben genannten Fragen in Gruppen mit wechselnder Zusammensetzung bearbeitet. Ein aus der Gruppe ausgewählter Moderator hatte die Aufgabe die Ergebnisse in die anderen Gruppen einzubringen. Hierdurch fand in kurzer Zeit ein hochkonzentrierter und vielseitiger Austausch statt. Zudem trug die „Café-Atmosphäre“ dazu bei, dass sich zu den einzelnen Fragen angeregte Unterhaltungen und auch weiterführende Diskussionen entwickeln konnten.

In einer anschließenden Plenumsrunde wurden die in den Gruppen gesammelten Antworten zusammengetragen und gemeinsam bewertet.

2.4 Öffentlichkeitsarbeit

Informationen zu Akzent sind auf der projekteigenen Internetseite www.akzent-setzen.de eingestellt. Diese Seite dient der Projekt-Dokumentation und bietet allen Interessierten die Möglichkeit sich über Akzent eingehend zu informieren. Sie ist durch einen Link von der homepage der LAG soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V. verbunden, so dass auch hierüber ein breit gefächelter Informationsfluss gewährleistet ist. Das Projekt Akzent wird sowohl schriftlich als auch fotografisch dokumentiert, so dass seine Inhalte und sein Verlauf nachvollziehbar sind.

3. Erste Ergebnisse und Eindrücke

3.1. Gruppendiskussionen

Die systematische Erhebung der Stärken und Schwächen der Bewohnerorganisationen vor Ort erweist sich als sehr ertragreich und produktiv. Die Teilnehmer/innen der Gruppendiskussionen bekundeten in vielen Fällen in der Abschlussrunde ihre Zufriedenheit mit dem Workshop. Sie sind häufig selbst überrascht, welche Ergebnisse eine solche strukturierte Beschäftigung „mit sich selbst“ fernab der alltäglichen Gruppenaktivitäten erbringen kann. Insofern ist das Resultat, sich selbst bzw. gemeinsam über bestimmte Aspekte klarer geworden zu sein oder bestimmte Fragen einmal „auf den Tisch gebracht“ zu haben, wohl der direkteste Ertrag für die Teilnehmer/innen.

Aus unserer Sicht verdeutlicht das Projekt zunächst einmal die Vielfalt der Bewohnerinitiativen in den Stadtteilen. Trotz der Unterschiedlichkeit der Initiativen zeigen sich allerdings bereits jetzt einige Parallelen zwischen den Fragen, vor denen die Aktiven stehen. Diese sollen im weiteren Verlauf des Projekts und nach der Durchführung aller Bestandsaufnahmen noch ausführlich beschrieben und analysiert werden. Hier seien lediglich beispielhaft zwei besonders augenfällige Aspekte angesprochen.

So werden in mehreren Initiativen Probleme thematisiert, die als Folgen der Umstrukturierung der Besitzverhältnisse in den Stadtteilen auftreten: Tausende Mietwohnungen in sog. ‚Sozialen Brennpunkten‘ wurden in die Hände von Kapitalanlagegesellschaften gegeben. Aufgrund der starken Orientierung solcher Immobilienfonds auf kurzfristige Renditen spielt die Entwicklung des Stadtteils aus deren Sicht gar keine Rolle. Neben der Ignoranz gegenüber Stadtentwicklungsprozessen aufgrund anders gelagerter Interessen führt auch die mit der Umstrukturierung verbundene extreme Zentralisierung dazu, dass die Wohnungsunternehmen nicht mehr als Akteure im Stadtteilentwicklungsprozess auftreten bzw. als solche nicht erreichbar sind. Entwicklungen, an denen sich bisher auch die Wohnungsgesellschaften beteiligt haben, geraten ins Stocken oder finden gar nicht mehr statt. In einigen Stadtteilen hat sich die Situation für die Bewohner/innen während der Finanzkrise noch zugespitzt, da z.B. elementare Instandhaltungsarbeiten nicht mehr ausgeführt wurden. Die neue Eigentümerstruktur erweist sich dabei auch als große Hürde für Bewohnerinitiativen, die ihre Aufgabe in der Vermittlung zwischen Bewohner/innen und Eigentümer/innen sehen. Ihre Bemühungen, die Mieterinteressen oder Interessen des Stadtteils zu vertreten, laufen vielerorts ins Leere. Während also einerseits die Sorgen und Nöte der Bewohner/innen und die Probleme in den Stadtteilen aufgrund von Investitionsstaus und Sanierungsstopps wachsen, haben sich die Möglichkeiten Mieter- und Stadtteilinteressen gegenüber Wohnungsunternehmen durchzusetzen, massiv verschlechtert.

Neben diesen Einschnitten auf dem Wohnungsmarkt, die die Arbeit der Bewohnerinitiativen einerseits vervielfachen und andererseits erschweren, beobachten wir eine widersprüchliche Integration aktiver Bewohner/innen in die Entscheidungen bei der Stadtentwicklung. Zwar ist die Aktivierung von Bewohner/innen erklärtes Ziel vieler Stadtentwicklungsprojekte, jedoch werden sie in manchen Stadtteilen nur punktuell und in einem eng umgrenzten Rahmen hinzugezogen. Nicht selten herrscht ein starkes Informationsgefälle zwischen engagierten Bewohner/innen, Quartiersmanager/innen und weiteren Akteur/innen z.B. des Programms Soziale Stadt. Die oben geschilderten Dynamiken bei der Terminfindung deuten jedoch auch an, dass die hauptamtliche Begleitung gleichzeitig eine wichtige Voraussetzung für die Arbeit vieler Initiativen darstellt. Daraus ergeben sich einerseits grundsätzliche Fragen über die Möglichkeiten und Grenzen von Partizipation in den Stadtteilen. Andererseits stellt sich mit Blick auf das Informationsgefälle für die weitere Arbeit im Projekt die Frage, wie wir mit dem Mehr an Informationen, über das wir aufgrund von Gesprächen mit Hauptamtlichen und anderen Akteur/innen in einigen Fällen verfügen, bei der Rückspiegelung der Ergebnisse an die Initiativen umgehen.

Parallel zur Erarbeitung der allgemeinen AKZENT- Ergebnissen wurde von den Bewohnergruppen ein schneller Einstieg in inhaltliche Fragestellungen gewünscht. Daher werden bereits in den ersten Monaten 2010, die von den Standorten benannten Unterstützungswünsche in das LAG- Qualifizierungsprogramm aufgenommen. Die Veranstaltungen werden im Wechsel in den AKZENT – Standorten für alle Gruppen angeboten (siehe dazu Tab.2).

Tab. 2 , Planung Qualifizierungsangebote zu folgenden Inhalten sind geplant

- Thema: Finden und Fördern – Ehrenamtliche und Freiwillige in unseren Projekten
- Thema: Wenn es richtig kracht – Umgang mit Konflikten
- Thema: Das Netzwerk – das unbekannte Wesen und Allheilmittel?
- Thema: Von der Idee zum Projekt. Fördergelder akquirieren
- Thema: Privatisierung kommunaler Wohnungsbestände/ Fondverwaltete Wohnungsbestände im Stadtteil.
- Stichwort: Öffentlichkeitsarbeit, Werbung für Projekte
- Stichwort: Interkulturelles Handeln in Organisationen

3.2 Arbeitskreis – Gemeinwesenarbeit

Die Beschäftigung mit Stärken und Schwächen von Bewohnerorganisationen und den gegenseitigen Erwartungen Hauptamtlicher und Bewohner/innen aneinander führten bei den hauptamtlich tätigen Mitarbeiter/innen zu einer intensiven Auseinandersetzung mit diesen Themen. Viele begrüßten diese Form der gemeinsamen Reflexion, da sie im Arbeitsalltag meist nicht im erforderlichen Maße möglich sei. Interessant waren dabei vor allem die Erkenntnisse, dass aus Sicht der Hauptamtlichen Initiativen und Bürgerorganisationen machtvoll sind (Macht der Masse, machtvolle Kontaktstrukturen) und dass die gegenseitigen Erwartungen von Bewohner/innen und Hauptamtlichen übersteigert sind (sachlich, emotional, zeitlich). Es wurde betont, dass der erfolgreiche Einsatz für eine Sache stark von dem individuellen Einsatz und der Persönlichkeit eines Bewohners oder eines Hauptamtlichen abhängt. Insgesamt zeichnete sich ab, dass die Mitarbeiter/innen der Gemeinwesenarbeit so viele Aufgaben und Rollen zu erfüllen haben, dass sie häufig das Gefühl haben, den an sie gerichteten Anforderungen nicht gerecht werden zu können. Geringe personelle, zeitliche und finanzielle Ressourcen verstärken die Arbeitsbelastung.

Erläuterung der Begriffe "Murmelgruppe" und "Zwiebelschale" (S. 4)

Die beiden Methoden setzen wir als ‚Eisbrecher‘ ein: Nachdem wir das Projekt noch einmal genauer vorgestellt und unsere Fragen an die Gruppe präsentiert haben, kann es leicht passieren, dass die Teilnehmer/innen von der Fülle an Informationen und Fragen zunächst ‚erschlagen‘ sind. Die beiden Methoden bieten die Möglichkeit, sich zu zweit über die gestellten Fragen auszutauschen und eigene Ideen zu sammeln, ohne gleich im Plenum mit fertigen Antworten auftreten zu müssen. In einer ‚Murmelgruppe‘ tauschen sich also zwei, meist nebeneinander sitzende Personen, einige Minuten über die aufgeworfenen Fragen aus, bevor sie mit allen gemeinsam im Plenum besprochen werden. Die ‚Zwiebelschale‘ (oder auch

‚Kugellager‘) ist eine dynamischere Erweiterung dieser Methode, die sich für etwas größere Gruppen eignet. Zwei sich gegenüber sitzende Personen tauschen sich eine Minute lang über eine gestellte Frage aus, dann wird der/die Partner/in getauscht und eine neue Frage gestellt. So kommen die Teilnehmer/innen mit vielen anderen in Kontakt, die übliche Struktur aus Viel- und Wenigredner/innen in der Plenumsdiskussion wird durchbrochen und es entsteht eine sehr lebendige, lockere Atmosphäre, von der meist auch der folgende Teil des Workshops profitiert.